

In der EU nimmt die **Debatte um neue genomische Züchtungstechniken (NGT)** an Fahrt auf. Im Juni will die EU-Kommission mit ihrem Vorschlag die **Hürden für beschleunigte Mutageneseverfahren** wie der Genschere CRISPR/Cas senken. Die NGT können den Durchbruch in der EU aber nur dann schaffen, wenn

# Genom-Editierung

EU-weite Deregulierung könnte Innovationen beflügeln –

## Neue Züchtungstechniken zwischen Hoffnungen und Ängsten

Die EU-Kommission muss mit ihrem Vorschlag zu NGT zahlreiche Gräben überwinden

VON AXEL MÖNCH

**BRÜSSEL.** Für den 7. Juni kündigt die EU-Kommission ihren schon lange erwarteten Vorschlag zu neuen genomischen Techniken (NGT) in der Pflanzenzucht an. Darin sollen die Anforderungen für die Zulassung von NGT-Sorten gegenüber der traditionellen Gentechnik abgesenkt werden. Das begrüßen die Züchter, wohingegen Gentechnikgegner vor einer Deregulierung warnen.

Einzelheiten des Vorschlags will die EU-Kommission noch nicht bekannt geben. Aber Klaus Berend von der Generaldirektion Gesundheit steckte in verschiedenen Veranstaltungen zum Thema in Brüssel schon mal den Rahmen ab. Demnach sind für die EU-Kommission die Risiken von neuen genetischen Verfahren, die unter den Stichworten Genschere oder CRISPR/Cas bekannt sind, für die Umwelt nicht größer als die Risiken durch konventionelle Züchtungen. Das ist der Grund, weshalb die EU-Kommission NGT aus der Gesetzgebung für gentechnisch veränderte Organismen (GVO) herauslösen und die Zulassungsverfahren für die neuen Pflanzensorten vereinfachen möchte.

Die EU-Kommission stützt sich mit ihrer Einschätzung der Risiken auf die Europäische Lebensmittelbehörde (EFSA). Dieser zufolge hat der gezielte Umbau der DNA durch die Genschere nicht mehr unerwünschte Effekte als die bisherige Mutagenese, die mithilfe von Strahlung oder Chemikalien ausgelöst wird und dem Zufall unterliegt. Diese Risikoeinschätzungen gelten allerdings nur, wenn keine artfremde DNA eingebaut wird. Mit der wissenschaftlichen Rückendeckung sieht sich die EU-Kommission in der Lage, die Zulassungsverfahren für NGT-Sorten zu vereinfachen. Das soll den Züchtern die endlosen Dossiers und anschließenden politischen Marathonprozeduren ersparen, wie sie für GMO-Sorten üblich sind. Ob am Schluss eine Erleichterung bei der Genehmigung herauskommt,



Pflanzenzüchter hoffen, mit der Genom-Editierung schneller zu neuen Sorten zu kommen. FOTO: IMAGO / WESTEND61

bleibt offen. Schließlich entwickelt sich die Debatte um NGT ähnlich kontrovers wie die Debatte um die traditionelle Gentechnik. Solche Kontroversen münden bei der Gesetzgebung schnell in bürokratische Monster, die der gewünschten Erleichterung für NGT einen Strich durch die Rechnung machen könnten.

### Kennzeichnung bleibt Problem

Das zweite große Problemfeld ist die Kennzeichnung von NGT-Sorten und daraus produzierten Erzeugnissen. Die EU-Kommission sichert eine klare Etikettierung der Technik zu. Die Wahlfreiheit von Verbrauchern und Landwirten muss gewahrt bleiben, so Klaus Berend von der EU-Kommission. Das ist schnell gesagt, aber die Probleme stecken in den Einzelheiten. Da sich NGT-Züchtungen stofflich nicht von traditionell gezüchteten Sorten unterscheiden und damit analytische Nachweise unmöglich sind, bleibt nur die Rückverfolgung der Partien als Basis für die Kennzeichnung. Das Saatgut oder die neuen Pflanzen mit „NGT“ zu etikettieren, ist nicht das Problem. Nur: Was wird mit dem Brot aus NGT-Weizen gemacht, oder mit dem NGT-Sonnenblumenöl? Die Lebensmittelindustrie bleibt überaus skeptisch und fürchtet die Reaktionen ihrer Kundschaft,

die zwischen Gentechnik und neuen genomischen Techniken kaum unterscheiden kann. Die EU-Kommission sucht nun nach einer Lösung, um die NGT-Kennzeichnung auch im Lebensmittelregal zu ermöglichen. So könnte man auf die positiven Eigenschaften hinweisen, die erst durch die neue Züchtungstechnik ermöglicht wurden, schlägt Berend vor. Er denkt zum Beispiel an einen niedrigeren Glutengehalt im Brot oder günstige Fettsäurezusammensetzungen im Speiseöl.

### Techniken müssen sich beweisen

Ob die EU die Hürden gegenüber NGT abbauen kann, hängt auch von den absehbaren Züchtungserfolgen ab. Die traditionelle Gentechnik hat bislang lediglich bei der Unkrautbekämpfung Erfolge erzielt, und auch diese sind nur von vorübergehender Natur, weshalb der EU-Agrarsektor ohne Nachteile auf den Anbau von GMO verzichten kann. Die NGT müssen nun beweisen, dass sie mehr können. Vor allem muss die Genschere ein Element einer klima- und umweltgerechteren Landwirtschaft werden und damit zum

„Green Deal“ passen. Einig sind sich alle Beteiligten, dass die Entwicklung neuer Sorten durch NGT deutlich beschleunigt wird. Aus einem mühsamen Jahrzehnt mit der Zufallsmutation macht die

➡ Ob am Schluss eine Erleichterung bei der Genehmigung herauskommt, bleibt offen.

Genschere einen Zeitraum von wenigen Jahren. Ob die NGT wirklich eine Lösung gegen zunehmende Hitzeperioden auf den Feldern und gegen Wassermangel sind, oder in welchem Maß resistente Sorten die Reduktion von Pflanzenschutzmitteln ermöglichen, darüber gehen die Ansichten auseinander. Gearbeitet wird heute vor allem an gesunden Inhaltsstoffen von Pflanzen, etwa an den günstigen Fettsäuremustern von Soja. Deutlich schwieriger ist dagegen die Einflussnahme auf komplizierte Stoffwechselprozesse in der Pflanze. Deshalb könnte sich die Entwicklung von NGT-Sorten, die besser mit Hitze und Wassermangel zurechtkommen, noch lange hinziehen. Das geben auch die Züchter zu und räumen ein, dass die NGT nur eine von vielen möglichen Antworten auf den Klimawandel sein können.

Im Europaparlament positionierten sich bereits zahlreiche

Abgeordnete der Sozialdemokraten, der Grünen und der Linken gegen eine Neuregelung des Gentechnikrechts. Sie möchten die NGT genau so behandeln wie GMO-Mais oder GMO-Raps – und damit den Anbau von CRISPR/Cas-Sorten in der EU möglichst verhindern. Die Liberalen, die Christdemokraten und die Konservativen wollen dagegen der neuen Züchtungstechnik zum Durchbruch verhelfen. Kontroversen über die NGT zeichnen sich auch unter den EU-Mitgliedstaaten ab. Österreich hat sich im EU-Umweltministerrat im Vorfeld deutlich gegen den Kommissionsvorschlag positioniert. Die Zulassungen dürften nicht vereinfacht werden, forderte die österreichische Umweltministerin Leonore Gewessler.

### Österreich spielt auf Zeit

In Österreich, wo bereits die alte Gentechnik auf entschiedene Ablehnung stößt, haben auch die NGT kaum eine Chance. Die Alpenrepublik erwartet zunächst weitere Folgenabschätzungen zu den NGT, bevor die EU-Kommission ihren Vorschlag vorlegt – und spielt damit auf Zeit. Im EU-Umweltrat wurde Österreich mit seiner Ablehnung von Ungarn, Zypern, Slowenien, der Slowakei und Luxemburg unterstützt. Lediglich die Niederlande und Dänemark sprachen sich für Vereinfachungen für die neuen Verfahren aus. Das Bundesumweltministerium in Berlin hält sich mit vagen Positionen in der Mitte. Eine größere gesellschaftliche Akzeptanz sei eine Voraussetzung für die NGT und die Wahlfreiheit der Verbraucher und Landwirte bleibe eine Bedingung, erklärte Deutschland im EU-Umweltministerrat. Unter dem Strich ist im federführenden EU-Umweltrat mit einer erheblichen Opposition gegen die NGT in den Verhandlungen zu rechnen. Der baden-württembergische Landwirtschaftsminister Peter Hauk rief in einer Veranstaltung in seiner Landesvertretung in Brüssel dazu auf, die alten ideologischen Schützengräben zu verlassen und bei den NGT aufeinander zuzugehen.